

## Externe Fachevaluation der Erziehungswissenschaft/ Bildungswissenschaften im Lehramt an der Universität Greifswald

---

### Gutachtauftrag

Mit dem Verfahren der regelmäßigen internen und externen Evaluation der Lehreinheiten, auch „periodische Fachevaluation“ genannt, werden an der Universität Greifswald die Bestimmungen des Landeshochschulgesetzes (LHG M-V) umgesetzt, die Bewertung der Leistungen der Universität durch Hinzuziehung interner und externer Sachverständiger in regelmäßigen Abständen von höchstens sieben Jahren vorsehen. Methodisch greift das Verfahren auf das mehrstufige Evaluationsverfahren im Verbund Norddeutscher Universitäten zurück, das im Sinne der Optimierung von Aufwand zu Nutzen weiter entwickelt wurde.

Ziel der periodischen Fachevaluation ist die Dokumentation, Bewertung und Weiterentwicklung der Qualität der Studienprogramme und der Lehre. Dazu werden verfügbare Daten, Kennzahlen und Evaluationsergebnisse aufbereitet und Stärken sowie Entwicklungspotenziale herausgearbeitet. Universitäre Sachverständige bringen fachliche Stellungnahmen ein und es erfolgt eine Begutachtung der Lehreinheit durch eine externe Gutachterkommission (Peer-Review).

Der Fokus des Peer Reviews liegt auf der fachlichen Qualität der Studienangebote und den Entwicklungsperspektiven der Lehreinheit. Der zu bearbeitende Fragenkatalog umfasst grundlegende Aspekte von Studium und Lehre sowie thematische Schwerpunkte, die von der Lehreinheit bzw. Fachrichtung im Rahmen der internen Evaluation selbst gesetzt wurden.

Das Peer Review orientiert sich, den Vorgaben des Akkreditierungsrats folgend, an den nachstehenden Fragen:

- Orientiert sich das Studiengangskonzept adäquat an fachlichen und überfachlichen Qualifikationszielen? Auf welche Berufspraxis hin wird im Studiengang ausgebildet? (Qualifikationsziele)
- Entspricht der Studiengang den externen Vorgaben? (Konzeptionelle Einordnung)
- Werden im Studiengang Fachwissen und fachübergreifendes Wissen sowie fachliche, methodische und personale Kompetenzen in angemessener Weise vermittelt? (Studiengangskonzept)
- Inwieweit wird die Studierbarkeit des Studiengangs gewährleistet? Was unternimmt das Institut, die Studierbarkeit und Studienerfolg zu gewährleisten? (Studierbarkeit)
- Wird mit den Prüfungen das Erreichen der formulierten Qualifikationsziele adäquat festgestellt? Sind die Prüfungen modulbezogen sowie nicht nur wissens- sondern auch kompetenzorientiert? (Prüfungssystem)
- Wird die Umsetzung und Qualität des Studiengangskonzepts auch in den kooperierenden Einrichtungen gewährleistet? Inwieweit sind die Kommunikation und Abstimmungsprozesse im Fach, innerhalb des Instituts sowie mit den Vertretern anderer Fächer und mit der Verwaltung effektiv? (Studiengangbezogene Kooperationen)
- Inwieweit ist die adäquate Durchführung des Studiengangs hinsichtlich der qualitativen und quantitativen personellen, sächlichen und räumlichen Ausstattung gesichert? (Ausstattung)

- Inwieweit werden Studiengang, Studienverlauf, Prüfungsanforderungen und Zugangsvoraussetzungen einschließlich der Nachteilsausgleichsregelungen für Studierende mit Behinderung dokumentiert und veröffentlicht? (*Frage wird vorrangig durch interne Experten geklärt*) Inwieweit sind Studienorganisation, Prüfungsanforderungen, Nachteilsausgleichsregelungen sowie Ansprechpartner für Beschwerden den Studierenden bekannt? Inwieweit sind die Ansprechpartner und Anforderungen der Lehr- und Prüfungsorganisation den Lehrenden bekannt? (Transparenz und Dokumentation)
- Inwieweit werden die Ergebnisse des hochschulinternen Qualitätsmanagements bei den Weiterentwicklungen des Studienganges berücksichtigt? Inwieweit sind die Studierenden bei der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Studienangebots einbezogen? Wie wird studentische Kritik erfasst und aufgegriffen? Werden Reformvorhaben aufgegriffen? (Umsetzung der Handlungsempfehlungen und etwaigen Auflagen aus früheren Akkreditierungs- oder Evaluierungsverfahren) (Qualitätssicherung und Weiterentwicklung)
- Inwieweit werden Geschlechtergerechtigkeit und Förderung der Chancengleichheit von Studierenden im Studiengangskonzept sowie an der Lehrereinheit umgesetzt? (Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit)
- Inwieweit wird eine Internationalisierung in Lehre und Studium verfolgt? (Internationalisierung)

Die Gruppe der Gutachterinnen und Gutachter für das Fach Erziehungswissenschaft setzt sich wie folgt zusammen (in alphabetischer Reihenfolge):

- Prof. Dr. Eva Arnold, Universität Hamburg
- Benjamin Günther, Universität Marburg (Studentischer Vertreter)
- Manuela Halbhuber, Institut für Qualitätsentwicklung Mecklenburg-Vorpommern (Vertreterin der Berufspraxis)
- Prof. Dr. Barbara Moschner, Universität Oldenburg

## **Einleitung/Einführende Bemerkungen der Gutachterinnen und Gutachter**

In einem der Vor-Ort-Gespräche erklärte der Prorektor der Universität Greifswald, das Institut für Erziehungswissenschaft leiste unter „zum Teil widrigen Umständen hervorragende Arbeit“. Dieser Einschätzung schließen sich die Gutachterinnen und Gutachter, die am 13. und 14. September 2018 den Vor-Ort-Besuch in Greifswald durchgeführt haben, in vollem Umfang an.

Die Gruppe hat die Kolleginnen aus dem Institut, die zu umfangreichen Gesprächen zur Verfügung gestellt haben, als ausgesprochen umsichtige und engagierte Hochschullehrerinnen kennengelernt. Die Gutachtergruppe war beeindruckt, mit welcher Verlässlichkeit das Kollegium nicht nur die bildungswissenschaftlichen Grundlagen für die Lehramtsstudiengänge vermittelt, sondern ihren Studierenden zudem mit zahlreichen zusätzlichen Maßnahmen (z. B. „Schule vor Ort“, „Inklusion international: Greifswald trifft Bozen“) Zugänge zu den Herausforderungen professionellen Lehrerhandelns eröffnet.

Die Rahmenbedingungen, unter denen diese Arbeit geleistet wird, stellten sich der Gutachtergruppe hingegen als schwierig dar. Problematisch erscheinen insbesondere die sehr knappe Ausstattung des Instituts mit drei Professuren (von denen eine nach Ausscheiden des Stelleninhabers nicht wieder besetzt werden wird) sowie das weitgehende Fehlen von fachdidaktischen Professuren an der Universität Greifswald. Die knappe Ausstattung bedingt, dass das Institut keine eigenständigen Studiengänge anbieten kann, sondern auf das „bildungswissenschaftliche Begleitstudium“ für die Lehramtsstudiengänge beschränkt ist.

In der Realisierung ihrer Studienangebote und der Sicherung ihrer Qualität ist das Institut deshalb in ganz besonderer Weise auf die Kooperation mit anderen Instituten angewiesen, die die fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Studienangebote realisieren. Die Bedingungen für die notwendigen Kooperationen wurden durch die Gründung der Zentralen Koordinierungsgruppe Lehrerbildung, die beim Rektorat angesiedelt ist, zweifellos deutlich verbessert. Die Sicherung der Zusammenarbeit bleibt jedoch, wie an den meisten Hochschulstandorten, die Lehrerbildung betreiben, eine kontinuierliche Aufgabe.

Die aufschlussreichen Einblicke in die Arbeit des Instituts für Erziehungswissenschaft und die Lehrerbildung an der Universität Greifswald verdanken die Mitglieder der Gutachtergruppe den gut aufbereiteten Materialien, die vorab zur Verfügung gestellt wurden, und der Offenheit der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die vielfältige Fragen geduldig beantworteten. Die Gutachtergruppe konnte auf diese Weise ein facettenreiches Bild der Situation gewinnen. Sie bedankt sich bei allen Vertreterinnen und Vertretern der Universität, Fakultät und des Instituts für ihre Gesprächsbereitschaft und den Koordinator, Herrn Dr. Fritsch, für die gute Betreuung vor, während und nach dem Besuch.

## **1. Profil und Entwicklung des Instituts für Erziehungswissenschaft**

Das Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Greifswald umfasst drei Professuren, nämlich

- den Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik - Systematische/ Historische/ Vergleichende Pädagogik, besetzt mit Prof. Dr. Andreas Pehnke seit 1993
- den Lehrstuhl für Schulpädagogik, besetzt Prof. Dr. Diana Raufelder seit 2015
- den Lehrstuhl für Sonderpädagogik & Inklusion in den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache und sozial-emotionale Entwicklung, besetzt mit Prof. Dr. Kathrin Mahlau seit 2017

sowie 4,5 unbefristet und 0,5 befristet besetzte wissenschaftliche Mitarbeiterstellen aus Landesmitteln, die derzeit mehrheitlich dem Lehrstuhl für Schulpädagogik zugeordnet sind. Aus Dritt- bzw.

Hochschulpaktmitteln sind weitere Mitarbeiterstellen im Umfang von 5,0 VZÄ am Institut beschäftigt.

Die beiden Inhaberinnen und der Inhaber der Professuren sind forschungsaktiv und auf ihren Gebieten erfolgreich:

- Prof. Raufelder beschäftigt sich mit sozio-emotionalen Faktoren in schulischen Motivations- und Lernprozessen, insbesondere mit Stressforschung, Prüfungsangst und schulischem Selbstkonzept, die mit interdisziplinär mit Methoden der Erziehungswissenschaft, Pädagogi-

scher Psychologie und Neurowissenschaften bearbeitet werden. Bei der Volkswagenstiftung konnte ein Drittmittelprojekt eingeworben werden, das in Kooperation mit der Charité in Berlin und der Universität Montreal bearbeitet wird. Prof. Raufelder ist zudem als Teilprojektleiterin im Projekt „LEHREN IN M-V“ der Qualitätsoffensive Lehrerbildung in M-V tätig.

- Prof. Mahlau ist derzeit an den Forschungsprojekten „Diagnose- und Fördermaterialien für den Bereich Rechtschreibung in der Primarstufe; Lernfortschrittsdokumentation-MV.de“ so- wie „Rügener Inklusionsmodell“ beteiligt. Sie ist Teilprojektleiterin „FuE LEHREN“ der Qualitätsoffensive Lehrerbildung in M-V.
- Die Forschungsaktivitäten von Prof. Pehnke betreffen den didaktisch-methodischen Gehalt der historischen Reformpädagogik und deren internationale Rezeption, den Transformationsprozess in der deutschen Pädagogik, die Friedenspädagogik sowie die Lehrernaßregelungen in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Im Sommersemester 2018 nimmt er ein Forschungssemester im Rahmen des Kurt von Fritz-Wissenschaftsprogramms THEORIA wahr, das vom Land Mecklenburg-Vorpommern finanziert wird. Gefördert wird die Erarbeitung einer dreibändigen Biografie und Werk-Edition: "Vom Zeitzeugen des Völkermordes an den Armeniern zum Friedens- und Reformpädagogen Willy Steiger (1894-1976)".

Die im Institut für Erziehungswissenschaft tätigen Professorinnen und der Professor decken mit ihrer Forschung eine erhebliche Breite aktueller und historischer Fragestellungen der Erziehungswissenschaft ab und repräsentieren die Bandbreite erziehungswissenschaftlicher Forschungsmethoden von der historischen Bildungswissenschaft bis zu den Neurowissenschaften.

Bezogen auf die Zahl der Professuren dürfte es sich bei dem Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Greifswald allerdings um eine der kleinsten Einheiten dieser Art an staatlichen deutschen Universitäten handeln. Diese Tatsache ist insofern überraschend, als das Institut die Verantwortung für die gesamte erziehungswissenschaftliche Lehre in zwei Lehramtsstudiengängen trägt: An der Universität Greifswald werden das Lehramt an Gymnasien und das Lehramt an Regionalen Schulen ausgebildet; der erziehungswissenschaftliche Anteil dieser Studiengänge umfasst 30 bzw. 60 Leistungspunkte. Mit vier respektive sieben Modulen im Umfang von 6 bis 12 Leistungspunkten sollen alle für den Lehrerberuf relevanten Bereiche der Erziehungs- und Bildungswissenschaft abgedeckt werden. Zudem sind Mitglieder des Instituts für das Sozialpraktikum und das Schulpraktikum I verantwortlich. Die Zahl der anzubietenden Studienplätze wurde vom zuständigen Landesministerium ab dem Wintersemester 2018/19 auf 115 Studierende für das Lehramt an Regionalschulen und 123 Studierende für das Lehramt am Gymnasium festgelegt. Die Verantwortung des Instituts erstreckt sich damit auf die Vermittlung erziehungswissenschaftlichen Wissens und pädagogischer Kompetenzen an bis zu 238 angehende Lehrkräfte pro Jahr.

Der Zuschnitt der drei Professuren orientiert sich unmittelbar an den Aufgaben der Lehrerbildung. Mit den beiden Professuren für Allgemeine Pädagogik und Schulpädagogik sollen die in den KMK-Standards für die Bildungswissenschaften aus dem Jahr 2004 festgeschriebenen Bereiche abgedeckt werden. Die Professur für Schulpädagogik orientiert sich explizit an den Kompetenzbereichen Unterrichten, Erziehen, Beurteilen und Innovieren. Mit der Einrichtung der Professur für Sonderpädagogik und Inklusion wurde darüber hinaus die Möglichkeit geschaffen, die Herausforderungen von Heterogenität bzw. Diversität und die Gestaltung inklusiver Lernumgebungen in Forschung und Lehre zu bearbeiten, die in der Überarbeitung der Standards im Jahr 2014 an Bedeutung gewonnen haben.

Die Interkulturelle Pädagogik wurde, neben der Systematischen, Historischen und der Vergleichenden Erziehungswissenschaft, von 1993 bis 2011 durch die Professur für Allgemeine Pädagogik abgedeckt, die damit für ein außerordentlich breites Feld erziehungswissenschaftlicher Themen verantwortlich ist. Aufgrund von Stellenstreichungen wird Interkulturelle Pädagogik seit 2011 nur noch im Rahmen von Tutorien angeboten. Nicht erkennbar in der Personalstruktur verankert ist das Thema „Medienpädagogik“, das in den bildungswissenschaftlichen Standards der KMK explizit benannt ist.

Es lässt sich damit feststellen, dass die Erfordernisse der Lehrerbildung für die beiden Lehramtstypen durch das erziehungswissenschaftlichen Institut trotz der knappen Personaldecke in wesentlichen Teilen abgedeckt sind.

Die Abdeckung der Themenbereiche würde sich zumindest zeitweilig weiter verbessern, wenn, wie von der Leitung der Fakultät in Aussicht gestellt wird, eine Juniorprofessur für Medienpädagogik eingerichtet und besetzt würde. Eine zügige Umsetzung dieser Planung wäre ratsam, um Fragen der Digitalisierung in Schule und Unterricht in Lehre und Forschung bearbeiten zu können. Es wäre zudem wünschenswert, bereits frühzeitig zu klären, wie die Vertretung dieses Themas mittel- und langfristig gesichert werden kann, zumal damit gerechnet werden muss, dass die Verweildauer auf einer Juniorprofessur ohne Tenure Track deutlich kürzer als die vorgesehenen sechs Jahre sein könnte.

Hoch problematisch erscheint allerdings der Umstand, dass die Professur für Allgemeine Pädagogik nach dem altersbedingten Ausscheiden des derzeitigen Stelleninhabers nach bisheriger Planung nicht wiederbesetzt wird. Der Vor-Ort-Besuch hat keine Hinweise ergeben, dass derzeit Überlegungen angestellt werden, wie bildungstheoretische, international vergleichende oder interkulturelle Fragestellungen der Erziehungswissenschaft, die über die Bereiche der Schul- und Sonderpädagogik hinausgehen, ab dem Jahre 2023 an der Universität Greifswald repräsentiert werden sollen. Es scheint vielmehr die Erwartung zu bestehen, dass diese Themen von den verbleibenden zwei Professuren abgedeckt werden. Dass diese Erwartung nicht realisierbar ist, liegt auf der Hand: Zwar ist es sicherlich möglich, thematische einschlägige Lehrangebote zu realisieren, doch wird auf den genannten Gebieten forschungsbasierte und forschungsorientierte Lehre ohne eine entsprechend ausgerichtete Professur nicht möglich sein.

## **2. Rahmenbedingungen der Lehrerbildung an der Universität Greifswald sowie Kooperation von Erziehungswissenschaft, Fachdidaktiken und Fachwissenschaften**

Lehrerbildung wird durch die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns mit verschiedenen Instrumenten eng gesteuert. Neben dem Lehrerbildungsgesetz, das teilweise recht detaillierte Vorgaben zu curricularen Strukturen und Inhalten der Studiengänge macht, sind die Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen dem Landesministerium und den Hochschulleitungen zentrale Werkzeuge der Steuerung. Diese Vereinbarungen regeln im Detail die anzubietenden Lehramtstypen und Unterrichtsfächer und machen Vorgaben zur (maximalen) Zahl der Studienplätze für Lehramtsstudierende.

Die Verantwortlichen des Instituts, der Fakultät und der Universität sind daher für die Umsetzung ihrer Pläne zur Weiterentwicklung der Lehramtsstudiengänge auf die Zustimmung des zuständigen Ministeriums angewiesen. Das gilt sowohl für die angestrebte curriculare Reform des Lehramts an Gymnasien durch Erweiterung des erziehungswissenschaftlichen Anteils von derzeit 30 auf 60 Leistungspunkte, als auch für die Ausweitung des Fächerangebots der Greifswalder Lehrerbildung um das Fach Physik. Die Abstimmungsprozesse erfordern den Beteiligten zufolge recht viel Zeit; einzelne Entscheidungen, wie die Zurückweisung der Planungen zur Aufnahme einer Physiklehrausbildung, werden aus der Sicht der Initiatoren wenig begründet.

Zentrale Vorgabe ist zudem die Gründung des Landesweiten Zentrums für Lehrerbildung im Jahr 2014, das an der Universität Rostock angesiedelt ist und alle lehrerbildenden Universitäten und Hochschulen des Landes umfasst. Neben den Universitäten Rostock und Greifswald sind die Hochschule für Musik und Theater Rostock und die Hochschule Neubrandenburg beteiligt. Der Prorektor für Studium und Lehre der Universität Greifswald ist Mitglied des Direktoriums des Zentrums; in den Arbeitskreisen des Zentrums ist die Universität Greifswald durch einzelne Mitglieder vertreten. Das Landesweite Zentrum für Lehrerbildung hat zudem ein gemeinsames Projekt aller Mitgliedsuniversitäten in der Qualitätsoffensive Lehrerbildung eingeworben, an dem Mitglieder des Instituts für Erziehungswissenschaft beteiligt sind. Nicht zuletzt aufgrund dieses erfolgreichen Antrags entsteht der Eindruck, dass die Lehrerbildung in Rostock durchaus von dieser Organisationslösung profitiert. Allerdings betonen die Beteiligten andererseits den erheblichen (Zeit-)Aufwand, der nicht zuletzt durch die räumliche Entfernung des Zentrums verursacht wird.

Zur internen Steuerung der Lehrerbildung an der Universität Greifswald wurde die Zentrale Koordinierungsgruppe Lehrerbildung (ZKL) eingerichtet, die unter dem Vorsitz des Prorektors tagt. Die Mitglieder repräsentieren die beteiligten Fächer sowie die Studierenden der Lehramtsstudiengänge. In den regelmäßig stattfindenden Sitzungen geht es, dem Vernehmen nach, sowohl um die Umsetzung landesweiter Vorgaben zur Lehrerbildung als auch um die Gestaltung von Studien- und Prüfungsordnungen, die Organisation der Lehre und die Lösung diesbezüglicher Konflikte. Die Konstruktion des Gremiums ist überzeugend, denn es bietet die Gelegenheit des Austausches zwischen allen beteiligten Fakultäten und schafft die notwendigen Voraussetzungen, um landespolitische Erwartungen und Vorgaben wirkungsvoll innerhalb der Universität zu kommunizieren (externe Steuerung) und gemeinsame Stellungnahmen der Verantwortlichen zu Fragen der Lehrerbildung zu erarbeiten (interne Steuerung). In der Praxis scheint die Handlungsfähigkeit des Gremiums allerdings durch die unregelmäßige Teilnahme einiger Fachvertreter eingeschränkt zu sein. Erwartungen, sie möge zeitnah klare Vorgaben für die Gestaltung der Lehramtsstudiengänge erwirken und umsetzen, kommt die Zentrale Koordinierungsgruppe Lehrerbildung derzeit offenbar nicht nach. Die Wirksamkeit des Gremiums erscheint aufgrund dieser Informationen geringer als es seine Konstruktion und die zentrale Anbindung beim Rektorat erwarten lassen.

In den Gesprächen mit Mitgliedern aller Leitungsebenen der Universität – Rektorat, Fakultäts- und Institutsleitung – wurde die ambivalente Stellung der Erziehungswissenschaft in Greifswald mehr als deutlich. Zum einen wurde auf allen Ebenen die Bedeutung der Lehrerbildung und damit des Instituts für Erziehungswissenschaft stark hervorgehoben. Zum anderen wurden die finanziellen Restriktionen und weitere einschränkende Vorgaben des Landesministeriums betont, die eine adäquate Ausstattung und Entwicklung des Faches (und der Lehrerbildung insgesamt) erschweren.

Die Bedeutung der Lehrerbildung an der Universität Greifswald wird dabei einhellig mit dem Umstand begründet, dass es anderenfalls so gut ausgeschlossen sei, vakante Lehrerstellen in den östlichen Landesteilen erfolgreich zu besetzen. Dem Vernehmen nach haben ausgeprägte Schwierigkeiten, in den umliegenden Kreisen vakante Stellen im Schuldienst zu besetzen, nicht nur innerhalb der Universität, sondern auch bei den zuständigen Stellen in der Landesregierung zu der Überzeugung geführt, dass die Lehrerbildung am Standort Greifswald eine wichtige Funktion zur Entwicklung des ländlichen Raumes erfüllt. So hat die Universität in ihrem aktuell gültigen Entwicklungsplan einen Profildbereich „Think Rural/Ländlicher Raum“ definiert, in den nach Auskunft des Prorektors lehr- amtsbezogene Forschung verankert werden soll. Auch die Vertreterinnen des Instituts betonen, dass es wichtig sei, den ländlichen Raum zu erschließen und den Studierenden einen Eindruck von den spezifischen Anforderungen zu vermitteln. Beispielhaft ist dabei das Projekt „Uni vor Ort“, das aus dem Bundesprogramm Ländliche Entwicklung der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung finanziell gefördert und als Kooperationsprojekt zwischen Erziehungs- und Politikwissenschaft realisiert wird. Ziel des Projekts ist, Lehramtsstudierenden als zukünftigen Multiplikatoren die Herausforderung näher zu bringen, soziale Dorfentwicklung zu fördern und gesellschaftliche Partizipation anzuregen. Zugleich soll gezielt für eine zukünftige Tätigkeit im ländlichen Raum geworben werden.

Dass dennoch die Rahmenbedingungen der Lehrerbildung an der Universität Greifswald prekär sind, wird von den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner ebenso einhellig als Konsequenz eines Beschlusses der Landesregierung aus dem Jahr 2004 bezeichnet, der den Hochschulen die Streichung von insgesamt 19 Prozent aller Stellen ab 2006 auferlegte. Diesem Diktat seien in Greifswald zahlreiche Stellen aus dem Bereich der Lehrerbildung zum Opfer gefallen, da zu diesem Zeitpunkt der Plan bestand, die Lehrerbildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Rostock zu konzentrieren und am Standort Greifswald aufzugeben. Dieser Beschluss wurde aus mehreren Gründen allerdings nicht umgesetzt: Einerseits wurden die Fächer Geographie und Kunst nur in Greifswald angeboten, andererseits verhinderten Studierendenproteste das Ende der Lehrerbildung in Greifswald. Auch der absehbare Lehrermangel in den umliegenden Kreisen (s. o.) trug zur Korrektur der Entscheidung bei.

Diese Entwicklung wird von den Verantwortlichen in der Universität und der Fakultät begrüßt und unterstützt. Sowohl der Prorektor der Universität als auch der Studiendekan der Philosophischen Fakultät, in die das Institut für Erziehungswissenschaft eingegliedert ist, erklären im Gespräch, dass ihnen der Erhalt der Lehrerbildung am Standort sehr wichtig sei und dass dem Institut aus diesem Grund eine wichtige Rolle zukomme.

Allerdings sind die Rahmenbedingungen der Lehrerbildung an der Universität Greifswald bis heute erkennbar von diesen hochschulpolitischen Vorgängen geprägt. Aufgrund der Bestrebungen zur Schließung der Lehrerbildung und einer gleichzeitig bestehenden Auflage zur Einsparung eines erheblichen Teils des wissenschaftlichen Personals an der Universität Greifswald bestand bis in das Jahr 2015 nur noch eine erziehungswissenschaftliche Professur, nämlich der Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik.

Bis heute verfügen zudem nur zwei der acht angebotenen Fächer über eine fachdidaktische Professur, von denen eine im Fachbereich Theologie besetzt ist, eine zweite im Fach Germanistik derzeit vertreten wird. In allen anderen Fächern wird die jeweilige Fachdidaktik von Angehörigen des wissenschaftlichen Personals angeboten. Positiv wird die enge Kooperation mit dem Inhaber der Pro-

fessur für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie beschrieben. Diese Professur ist dem Institut für Psychologie zugeordnet, die Teil der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät ist. Wie Gesprächspartner erklärten, soll diese Professur im Falle einer Neuausschreibung mit stärkerem Bezug zur Lehrerbildung als „Pädagogische Psychologie“ denominiert werden. Eine solche Entscheidung würde zweifellos zur Stärkung der Lehrerbildung an der Universität Greifswald beitragen.

Es mag auch an dem Mangel an hochrangigen Stellen für die Fachdidaktiken liegen, dass die Steuerungswirkung der Zentralen Koordinierungsgruppe Lehrerbildung zeitweise hinter den Erwartungen zurückbleibt: Wenn sich die beteiligten Fächer nicht klar genug auf die Erfordernisse der Lehrerbildung einstellen, kann dies auch darin begründet sein, dass die Lehrerbildung in den zuständigen Gremien zu schwach vertreten ist. Eine derartige Organisationschwäche kann z. B. dazu führen, dass in bestimmten Fächern zu wenige Plätze in Schulpraktischen Übungen zur Verfügung gestellt werden, da Lehrkapazität bevorzugt für andere Zwecke verwendet wird.

Insgesamt gesehen ist der Eindruck entstanden, dass Lehrerbildung – und damit auch das Institut für Erziehungswissenschaft – an der Universität Greifswald von den Verantwortlichen zwar wertgeschätzt wird, nach wie vor jedoch unter den wechselvollen hochschulpolitischen Vorgaben der vergangenen 15 Jahre leidet. Einerseits wird der Lehrerbildung eine hohe Verantwortung für die Entwicklung der östlichen Landesteile zugeschrieben, andererseits sind die vorhandenen (Personal-)Ressourcen äußerst knapp bemessen. Ein Teil der Verantwortung für die Schaffung entwicklungsfreundlicher Rahmenbedingungen liegt dabei sicherlich bei der Landesregierung, deren Vorgaben Maßnahmen der Studienreform erschweren. Die Hochschule ist hingegen für die Schaffung geeigneter Strukturen und die Stärkung des Gremiums verantwortlich, das die Lehrerbildung an der Universität koordiniert.

### **3. Qualität der Lehre sowie der Studienangebote**

#### **3.1 Profilbildung des bildungswissenschaftlichen Curriculums**

Die Lehramtsstudiengänge an der Universität Greifswald sind mit dem Abschluss Staatsexamen einphasig organisiert. Die Curricula sind „traditionell“, aber angemessen aufgebaut. So besteht der bildungswissenschaftliche Teilstudiengang des Lehramts Gymnasien aus den Modulen „Grundfragen von Bildung und Erziehung“, „Schulpädagogik“, „Pädagogische Psychologie“ und „Angewandte Schulpädagogik“ und hat einen Umfang von 30 LP, der entsprechende Teilstudiengang für das Lehramt Regionale Schulen sieht dieselben Module vor (wobei „Schulpädagogik“ 9 statt 6 LP umfasst), die durch drei Module zur Sonderpädagogik ergänzt werden, so dass insgesamt 60 LP studiert werden. In beiden Studiengängen sind ein Sozial- und zwei Schulpraktika vorgesehen. Die Vorlesungen und Seminare orientieren sich überwiegend an erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Teildisziplinen, wobei die drei sonderpädagogischen Module der Inklusion sowie den Förderschwerpunkten „Lernen“, „Sozial- emotionale Entwicklung“ und „Sprache“ gewidmet sind. Damit decken die Mitglie-

der des Instituts die wesentlichen bildungswissenschaftlichen Themenbereiche für die Lehrämter ab und vermitteln zentrale Fachinhalte der Pädagogik.

Die Modulbeschreibungen bestätigen diesen Eindruck insofern, als dass die Qualifikationsziele durchgängig den Erwerb von Wissen und Kenntnissen (Grundkenntnisse, vertiefte Kenntnisse etc.) vorsehen. Die Gutachtergruppe empfiehlt, diese Zielsetzungen zu überprüfen und zu der Beschreibung von Kompetenzen zu kommen, die im Studium entwickelt werden sollen. Zudem fiel der Gutachtergruppe auf, dass ein umfassendes Leitbild Lehrerbildung fehlt. Es gibt keinen Leitgedanken, der über den Fach- und Erziehungswissenschaften als verbindendes Element steht.

Den Studierenden wird ein großer Pool an Wahlveranstaltungen zur Verfügung gestellt, wobei einige Themenangebote hinterfragt werden sollten. Wesentliche Schwerpunkte der modernen Lehrerbildung finden sich nur im Wahlbereich, so dass sie von Studierenden umgangen werden können. Künftige Bedarfe der Medienpädagogik und Digitalisierung, Demokratiebildung, interkulturelle Pädagogik und Deutsch als Zweitsprache sind im Curriculum dagegen zu wenig oder gar nicht abgebildet. Das Curriculum ist aus Sicht der Gutachtergruppe dahingehend zu überprüfen, welche Kompetenzen essentiell für den Lehrerberuf sind und welche Themen damit im Pflichtbereich des Curriculums angesiedelt werden müssen. Die Wahlangebote für die Studierenden sollten im Hinblick auf die Bedarfe der Studierenden bzw. die Erfordernisse des Lehrerberufes kritisch geprüft werden.

Die Kommunikation zwischen dem Institut für Erziehungswissenschaft und den Fachinstituten läuft wenig geplant und in unterschiedlicher Qualität. Lehrimporte gibt es kaum; curriculare Absprachen werden nur sporadisch getroffen, die Abstimmung zwischen den Fachvertretern zeigt sich als schwierig. Auch hier ist anzumerken, dass kein Leitgedanke existiert, der Fach- und Erziehungswissenschaften verbindet. Diesbezügliche Einladungen der ZKL, mit Fachwissenschaftlern und Fachdidaktikern einen gemeinsamen Weg zu finden, waren nicht erfolgreich.

Erschwert wird die Arbeit am bildungswissenschaftlichen Curriculum durch die geringe Einbindung der Erziehungswissenschaft in die Fakultät und die Universität sowie durch die fehlende eigenständige Struktur der Erziehungswissenschaft. Eine vorgegebene institutionelle Struktur kann den notwendigen Lehrimport aus anderen Instituten sowie Absprachen zum Curriculum verbindlich sichern. Die engere Anbindung oder Angliederung der Fachdidaktiken an das Institut für Erziehungswissenschaften würde die Arbeit an Leitzielen und am Curriculum der Lehre vereinfachen und dem Institut für Erziehungswissenschaft mehr Bedeutung sowie Gestaltungsraum zuschreiben.

Die geplante Personalkürzung am Institut für Erziehungswissenschaft, insbesondere der KW-Vermerk zur Professur für Allgemeine Pädagogik, erschwert aus Sicht der Gutachtergruppe die zielführende und verstetigende Arbeit am bildungswissenschaftlichen Curriculum im Institut sowie in der Vernetzung der Fachinstitute.

### **3.2 Praxisbezug im Lehramtsstudiengang**

Die Studierenden äußerten sich gegenüber der Gutachtergruppe durchweg positiv über den Praxisbezug im Lehramtsstudiengang am Institut für Erziehungswissenschaft. Besonders hervorgehoben wurden ein hohes Engagement der Dozenten und Dozentinnen und die vielen angebotenen Mög-

lichkeiten für die Studierenden, Erfahrungen an und in Schule zu sammeln. Hinterfragt wurden die stark abweichenden Pädagogikanteile des Lehramtsstudiums Regionalschule und Gymnasium.

Ein Praktikumssemester gibt es auf Grund der gesetzlichen Vorgabe, die einzelnen Praktika über das Studium verteilt zu bestimmten Zeitpunkten zu absolvieren, nicht. Das Institut für Erziehungswissenschaft bietet den Studierenden die Möglichkeit, in drei Praktika Erfahrungen an und in Schule zu sammeln. Diese drei Praktika (Sozialpraktikum, Schulpraktikum I und II) sind nacheinander zu absolvieren und bauen vom ersten Semester an aufeinander auf. Zusammen werden 15 ECTS-Leistungspunkte vergeben. Ein gemeinsames Portfolio soll künftig die Lernfortschritte praktikumsübergreifend dokumentieren.

Mit dem Modellprojekt „Semesterbegleitendes Schulpraktikum“ wird den Studierenden eine Alternative zum bestehenden Blockpraktikum in der vorlesungsfreien Zeit geboten. In diesem Pilotprojekt steht die Tandemarbeit von zwei Studierenden an einer Schule im Fokus. Begleitet wird das „Tandem“ durch erfahrene Schulmentorinnen und Schulmentoren sowie ein Peer-Mentoring am Institut. Die Studierenden berichteten von höherem Engagement und wachsender Eigenverantwortung, da sie sich durch den prozesshaften Charakter über ein Semester mehr in der Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler sehen, sich und Schule stärker und regelmäßig reflektieren und gezielt in den Austausch treten. Durch den Charakter des Praktikums wachsen die Studierenden stärker in die moderne Rolle von Lehrkräften hinein, die Teamarbeit und Reflexion der Lehrtätigkeit als Fundament besitzt. Das Institut für Erziehungswissenschaft bietet den Studierenden diese Möglichkeit.

Neben diesem dreistufigen Praktikum erhalten die Studierenden durch das Institut für Erziehungswissenschaft optionale Angebote. Das Projekt „Schule machen“ bekommt von Studierenden und Lehrkräften der Partnerschule gleichermaßen positives Feedback. An drei Tagen übernehmen Studierende den gesamten Unterricht an dieser Schule.

Reibungen gibt es für die Studierenden im Spannungsfeld der Schulpraktischen Übungen und den verpflichtenden Schulpraktika, da die Zulassung zum Praktikum nur dann erfolgt, wenn die Studierenden die Schulpraktischen Übungen absolviert haben. Hier arbeiten die Fachdidaktiken sehr unterschiedlich, teilweise haben die Studierenden erst im höheren Semester die Möglichkeit der Schulpraktischen Übungen. Dieses Spannungsfeld könnte ggf. aufgelöst werden, indem die Organisation von Schulpraktischen Übungen und Schulpraktika am Institut für Erziehungswissenschaft koordiniert wird.

Seit kurzer Zeit gibt es am Institut für Erziehungswissenschaft ein Praktikumsbüro. Der Stellenumfang von 10 Stunden ist aus Sicht der Gutachtergruppe zu gering. Außerdem ist die Befristung der Praktikumsstelle bis 2019 nicht sachgerecht, denn die Organisation und Koordination der Praktika und die Beratung der Studierenden ist aus Sicht der Gutachtergruppe eine wichtige Daueraufgabe.

### **3.3 Studienerfolg, Studierbarkeit und Studienplangestaltung**

Kleine Gruppengrößen (max. 25 Personen), die in den Lehramtsstudiengängen der Universität Greifswald realisiert werden, und die gute Beratung der Dozierenden werden von den Studierenden als sehr positiv wahrgenommen. Ebenfalls wird die Offenheit innerhalb der seminaristischen Veranstaltungen betont. Die Dozentinnen und Dozenten öffnen ihre Seminarplanung auch für Verände-

rungsvorschläge der Studierenden. Die Praxisseminare werden in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben.

Aus der Sicht der Gutachterinnen und Gutachter auffällig ist der hohe Anteil der Studierenden, die das Lehramtsstudium an der Universität Greifswald abbricht. Das gilt besonders für den Studiengang des Lehramts Regionale Schule, dessen Studierendenzahl sich in den vergangenen Jahren regelmäßig im Laufe der ersten vier Semester halbiert hat; aber auch im Lehramt an Gymnasien verlassen zahlreiche Studierende den Studiengang vorzeitig. Über die Gründe für die hohen Abbruchquoten der Lehramtsstudiengänge ist in der Universität wenig bekannt, es wird allerdings darauf hingewiesen, dass am Standort Rostock ähnliche Effekte beobachtet werden. Angesichts des deutlichen Lehrermangels in Mecklenburg-Vorpommern erscheint es ratsam, die Hintergründe für die hohe Zahl der Studienabbrüche stärker als bisher aufzuklären, z. B. durch eine Exmatrikuliertenbefragung, um ggf. Gegenmaßnahmen treffen zu können.

Zu den hohen Abbruchquoten im Lehramtsstudiengang Regionale Schule trägt der Wechsel der Studierenden in den Lehramtsstudiengang Gymnasium bei. Unklar ist, worin die Gründe konkret liegen. Die Studierenden berichteten von einer bewussten Wahlentscheidung für das Lehramt Regionale Schule, um nach den ersten Semestern in den eigentlichen Studienwunsch Lehramt Gymnasium überzuwechseln. Es bleibt abzuwarten, ob mit der Besoldungsgleichstellung beider Lehrberufe dieser Trend sinkt, oder durch ein höheres Prestige des Lehrberufes an Gymnasien bestehen bleibt.

Die Quote der bestandenen Abschlussprüfungen und Ausprägung der Abschlussnoten deuten hingegen darauf hin, dass keine Selektion durch einen übermäßigen Leistungsanspruch vorliegt. Es fällt allerdings auf, dass die Regelstudienzeit (9 FS) in beiden Studiengängen (Lehramt Gymnasium: 13,8 und Lehramt Haupt- und Realschule: 13,3) deutlich überschritten wird, wobei es sich ausschließlich um Absolventen aus dem „alten“ nicht-modularisierten Lehramt handelt. Unklar ist, inwiefern sich dies durch das Studium eines Drittfaches ergibt.

Strukturell gesehen müssen die Studierenden die entstehenden Fahrtkosten im Rahmen der Praktika und im Rahmen von Ausflügen/Studienreisen selbst tragen. Gerade die Fahrtkosten der Studierenden im Rahmen der Studienreisen („Inklusion international: Greifswald trifft ...“; kann mittelfristig nicht durch das Institut gedeckt werden. Es ist zu erwarten, dass die Fahrtkosten zukünftig durch die Studierenden getragen werden müssen. Im Sinne der Internationalisierung und des Bildungseffektes ist dieses Projekt unbedingt beizubehalten.

Die Gutachtergruppe schlägt in diesem Sinne vor, eine Finanzierung der Fahrtkosten zu fördern. Dies könnte z.B. über die Installierung eines bundeslandweiten Semestertickets für alle Studierenden ermöglicht werden. Auch eine einzuwerbende Förderung aus Landesmitteln wäre über die Anrechnung als Dienstreise möglich. Internationale Reisekosten können zum Teil über Gelder aus dem Erasmus- Programm ermöglicht werden, darüber hinaus könnte man versuchen, über Spenden oder durch selbstverantwortliche Kostenteilung unter den Studierenden finanzielle Härten abzumildern.

Das Studium der Erziehungswissenschaft im Lehramt Gymnasium hat einen Studienumfang von lediglich 30 Leistungspunkten. Elementare Themenbereiche wie interkulturelle Bildung oder Inklusion können daher nur fakultativ belegt werden (siehe auch 3.1). Die Gutachtergruppe unterstützt die Bestrebungen des Instituts für Erziehungswissenschaft hinsichtlich der Weiterentwicklung des Curricu-

lums. Für diese Planungen wird auf das „Eckpunktepapier zur Überarbeitung der Prüfungs- und Studienordnungen der Lehrämter an der Universität Greifswald“ verwiesen, das eine Verschiebung von Leistungspunkten, die derzeit für die Staatsexamensprüfungen vorgesehen sind, zu Gunsten bildungswissenschaftlicher Inhalte vorschlägt, so dass Studierende des Lehramts an Gymnasien verstärkt sonder- und inklusionspädagogische Basiskompetenzen sowie Kompetenzen zur Medienbildung/Digitalen Bildung für den Lehrerberuf erwerben können.

### **3.4 Beratung und Betreuung der Studierenden**

Die Fachberatung und Betreuung von Studierenden am Institut für Erziehungswissenschaft wird von den studentischen Vertreterinnen und Vertretern als reibungslos und sehr hilfreich angesehen. Die Fachstudienberatung verweist auf die wahrgenommenen Möglichkeiten des Informationsaustausches der Fachschaft mit dem Institut. Eine im Begehungsprozess wahrgenommene Skepsis bezüglich einer nicht immer korrekten dezentralen Studienberatung durch die Studierenden konnte nicht verifiziert werden, gerade weil die Studierendenvertretungen keine Probleme bei der eigens durchgeführten Studienberatung nennen können.

### **3.5 Prüfungssystem**

Die Modulbeschreibungen der erziehungs- bzw. bildungswissenschaftlichen Module sehen – mit einer Ausnahme – Klausuren, Hausarbeiten und/oder mündliche Prüfungen als Prüfungsleistungen vor. Nur im Modul „Sonderpädagogik III“ ist eine Fallstudie anzufertigen. Die Prüfungsformen entsprechen den Qualifikationszielen insofern, da in der Regel die Aneignung von Wissen bzw. Kenntnissen vorgesehen ist, die mittels „traditioneller“ akademischer Prüfungsleistungen festgestellt werden kann. Ansätze zum „kompetenzorientierten Prüfen“, die im Zuge der Bologna-Reform entwickelt wurden, werden bestenfalls bei der Fallarbeit erkennbar umgesetzt. Mit der Überarbeitung der Qualifikationsziele wäre deshalb eine Weiterentwicklung der Prüfungsformen angeraten.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Studierenden berichten von einer problemlosen Begutachtung ihrer Klausuren und Hausarbeiten. Beispielsweise werden Hausarbeiten zügig korrigiert und von den Dozierenden in circa drei bis fünf Wochen zurückgemeldet. Der Vorbereitungsaufwand für das erfolgreiche Bestehen der Klausuren wird als angemessen erachtet. Zudem heben die Studierenden die Prüfungsvielfalt (Klausur; Hausarbeit; mündliche Prüfung; Referat mit Verschriftlichung; Fallarbeit) als sehr positiv hervor.

Die Portfolioarbeit wird zu großen Teilen als sinnvoll angesehen. Hier sind insbesondere die Wahlaufgaben positiv herauszustellen. Trotzdem merken die Studierendenvertreter an, dass nicht alle Aufgaben des Portfolios als sinnvoll erachtet werden. Die Gutachtergruppe regt an, gemeinsam mit Studierenden verstärkt über die Notwendigkeit jeder inhaltlichen Setzung im Portfolio zu sprechen, um entweder die Sinnhaftigkeit für Studierende besser herauszustellen oder als weniger sinnvoll erachtete Elemente zu modifizieren.

### **3.6 Ausstattung**

Wie bereits in Abschnitt 1 dargestellt gibt es im Institut für Erziehungswissenschaft drei Professuren: Allgemeine Pädagogik (Pehnke), Schulpädagogik (Raufelder) und Sonderpädagogik und Inklusion (Mahlau). Die Professur Allgemeine Pädagogik (Pehnke) hat einen Kw-Vermerk, die Professorin für Schulpädagogik (Raufelder) befindet sich im Mutterschutz. Den Professuren sind insgesamt fünf ganze Haushaltsstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter zugeordnet, zudem gibt es zwei ganze und drei halbe Drittmittelstellen und drei halbe Stellen aus dem Hochschulpakt. Der Hochschulpakt läuft demnächst aus; es gibt das Bestreben, die Hochschulpaktstellen zu verstetigen. Die finanzielle, räumliche und technische Ausstattung des Instituts ist damit suboptimal.

Die Neuberufenen (Raufelder und Mahlau) haben frischen Wind in das Institut gebracht. Die Gutachterinnen und Gutachter haben ein engagiertes Kollegium und Forschungserfolge durch die neu besetzten Lehrstuhlinhaberinnen gesehen. Insgesamt ist das Institut jedoch zu klein. Es fehlen Professuren im Bereich der interkulturellen Bildung und der Medienbildung. Als weitere künftige Bedarfe der Lehrerbildung zeichnen sich Demokratiebildung und Deutsch als Zweitsprache ab.

Wie bereits ausführlicher dargestellt ist die Lage der Erziehungswissenschaft in Greifswald sehr kritisch: Zum aktuellen Zeitpunkt müsste das Institut eigentlich umbenannt werden in ‚Bildungswissenschaftliches Begleitstudium zur Lehrerausbildung‘. Die Erziehungswissenschaften sind nicht als eigenständige Disziplin ausgestattet, sondern sie gewährleisten die erziehungswissenschaftlichen Anteile in der Lehrerbildung. Für die angestrebten 238 Erstsemesterstudierenden im Lehramt pro Jahr ist die Struktur des Instituts für Erziehungswissenschaft jedoch zu klein.

Es wird empfohlen, das Institut breiter aufzustellen um zukunftsfähige Felder zu besetzen. Zusätzliche Ressourcen, die in die Lehrerbildung gegeben werden, wie z.B. die neuen Stellen in der Fachdidaktik, sollten in diesem Institut angesiedelt werden. Das betrifft insbesondere die in Aussicht gestellte Juniorprofessur für Mediendidaktik und Digitalisierung in der Bildung. Diese soll unbedingt in das Institut für Erziehungswissenschaft integriert werden.

Wir empfehlen darüber hinaus eine unbefristete Praktikumskoordinationsstelle. Frau Heller (als derzeitige Schulpraktikumsbeauftragte) sollte nur für Konfliktfälle zuständig sein.

### **3.7 Transparenz und Dokumentation**

Die Gutachtergruppe hat aus den vorgelegten Unterlagen den Eindruck gewonnen, dass die Studien- und Prüfungsordnungen verständlich formuliert und den Studierenden zugänglich sind. Die Universität verfügt über eine Homepage, auf der (auch) die Lehramtsstudiengänge aussagekräftig beschrieben sind. Informations- und Beratungsstellen, die auf unterschiedliche studentische Anliegen spezialisiert sind, stehen den Lehramtsstudierenden offen. Aus den Gesprächen ergaben sich keinerlei Hinweise auf Mängel hinsichtlich Transparenz und Dokumentation der Studienangebote; allerdings nannten die Studierenden im Gespräch lediglich die einzelnen Lehrenden als Anlaufstellen für Beschwerden. Ein explizites Beschwerdemanagement wurde nicht genannt, obwohl die Universität eine zentrale Beschwerdeerfassung über ihre Website betreibt. Da die Situation behinderter und chronisch kranker Studierender nicht thematisiert wurde, kann zum Nachteilsausgleich keine Aussage getroffen werden.

Die Universität Greifswald ist eine familiäre Universität mit eher informellen Strukturen. Die Studierenden loben den unkomplizierten kommunikativen Umgang mit den Lehrenden, die Lehrenden werden als sehr engagiert beschrieben. Man verlässt sich auf informelle Absprachen, die bei Allein-gesessenen hervorragend funktionieren, für Neuberufene jedoch häufig nicht zu durchschauen sind. So gibt es wenig Transparenz darüber, was die Befugnisse, Zuständigkeiten und Kernaufgaben der Institutsleitung sind.

Die Gutachtergruppe fordert die Universität und die Fakultät auf, mehr Transparenz herzustellen und dadurch einen sicheren und verbindlichen Handlungsrahmen zu schaffen. Befugnisse und Kernaufgaben der Institutsleitung müssen festgehalten und definiert werden. Ein Stellenplan der gesamten Fakultät und eine Planungsübersicht könnten für Klarheit über die Strukturen sorgen.

### **3.8 Förderung der Lehrkompetenz der Lehrenden**

Während in der Selbstdarstellung des Instituts Einiges über die Förderung der Forschungskompetenz des wissenschaftlichen Nachwuchses berichtet wird, wird die Förderung der Lehrkompetenz der Lehrenden kaum thematisiert. Allein durch die Evaluation ausgewählter Lehrveranstaltungen durch die integrierte Qualitätssicherung sollen jedem/jeder die Stärken und Schwächen der eigenen Lehrtätigkeit bewusst gemacht werden. Eine Förderung der Lehrkompetenz würde daraus jedoch nur resultieren, wenn den Lehrenden auch angemessene Weiterbildungsangebote bereitgestellt werden, um die Schwächen zu beheben. Da Themen dieser Art bei der Begutachtung nicht angesprochen wurden, fehlt die Grundlage für Empfehlungen.

### **3.9 Internationalisierung**

Im Bereich von Forschungsk Kooperationen auf der Ebene der Professuren (und zum Teil deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) ist das Institut gut aufgestellt. Es bestehen enge internationale Forschungsk Kooperationen zwischen der Arbeitsgruppe von Frau Raufelder und verschiedenen Instituti-onen:

- Concordia University in Montréal (Kanada)
- University of Ankara (Türkei)
- Ateneo de Manila University (Philippinen)
- University of Valencia (Spanien)
- University of Jyväskylä (Finnland)

Der Arbeitsbereich Allgemeine Erziehungswissenschaft kooperiert mit Osaka und Naruto sowie Pardubice und Budapest. Der Arbeitsbereich Sonderpädagogik und Inklusion kooperiert mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus Österreich, der Schweiz und Bozen.

Weniger gut dokumentiert sind die Auslandsaufenthalte der Lehramtsstudierenden (Outgoings) und die Zahl der ausländischen Studierenden (Incomings) in den Lehramtsstudiengängen. Frau Weckwerth (Schulpädagogik), die die Universität Greifswald unterdessen verlassen hat, und Frau Stippel (Sonderpädagogik und Inklusion) bauen eine Kooperation mit der Flint School of Education in Michigan (USA) für den Lehrenden- und Studierendenaustausch auf. Im kommenden Jahr soll eine Stu-

diengruppe nach Greifswald kommen. Zusätzlich wird über einen binationalen deutsch-polnischer Lehramtsstudiengang mit der Universität Stettin nachgedacht.

Insgesamt wird zwar immer wieder über die geringe Neigung von Lehramtsstudierenden geklagt, ins Ausland zu gehen, aber wenn von 120 Lehramtsstudierenden 17 Studierende pro Jahr ins Ausland gehen, dann ist das vermutlich sogar eine überdurchschnittliche Quote. Diese kommt wahrscheinlich zustande, weil für Studierende der modernen Fremdsprachen ein Auslandsaufenthalt verpflichtend ist. Für die Finanzierung gibt es neben dem Erasmus+-Programm die Möglichkeit, Auslands-BAföG, welches nicht zurückgezahlt werden muss, zu beantragen. Darüber hinaus stehen noch weitere Fördermöglichkeiten des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) zur Verfügung, u.a. das PROMOS-Programm zur Steigerung der Mobilität von Studierenden deutscher Hochschulen. Das International Office wickelt dieses ab und berät auch über andere Programme (Pädagogischer Austauschdienst). Die Anerkennung von Prüfungsleistungen aus dem Ausland wird individuell geregelt, sollte aber vorher abgesprochen sein.

Die Gutachtergruppe schlägt vor, sowohl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch Studierende noch stärker zu motivieren, ins Ausland zu gehen. Nach Auskunft des International Office stehen dafür mehr Gelder zur Verfügung, als abgerufen werden.

### **3.10 Chancengleichheit und Gleichstellung**

Insgesamt sind am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Greifswald in allen Bereichen deutlich mehr Frauen als Männer beschäftigt, sodass eher männliche Rollenvorbilder für die Studierenden fehlen. Die männliche Besetzung des Sekretariats wird dabei positiv hervorgehoben.

Im Studium ist der Anteil von weiblichen und männlichen Studierenden ausgeglichen. Die Vereinbarkeit von Familie und Studium wird sehr gut gefördert. Das Studium und das Institut sind kinderfreundlich. Für Schwangerschaft und anschließender Kinderbetreuungszeit werden individuelle Pläne ausgearbeitet, die den Studierenden Rechte und Möglichkeiten für die weitere Studienzeit vermitteln. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kind/ern haben viele Möglichkeiten, Familie und Arbeit miteinander zu vereinbaren. Zum Beispiel gibt es eine Universitätskindertagesstätte sowie die Betreuung in Randzeiten oder bei Kongressen durch Tagesmütter. Ein Senatsbeschluss regelt, dass keine alternativlosen Pflichtveranstaltungen nach 16 Uhr stattfinden dürfen.

Richtungsweisend ist die kostenlose Notfallbetreuung. Dazu wurde eine Familienwohnung, besetzt mit drei ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern bereitgestellt, die Studierende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gleichermaßen nutzen können, wenn sie einen Engpass in der regulären Betreuung haben. Die Familienwohnung ist auch am Wochenende verfügbar. Die Familienwohnung kann bis zu vier Wochen für Kinderbetreuung genutzt werden. Sie kann auch von Studierenden mit Kind in Anspruch genommen werden.

Im Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen der Zentralen Gleichstellungsbeauftragten sind Kosten eingestellt, so dass die Familie auch auf eine Auslandstagungsreise mitgenommen werden kann. Diese Regelung wird von der Gutachtergruppe uneingeschränkt positiv bewertet.

In Bezug auf Chancengleichheit und Gleichstellung gibt es keine Empfehlungen der Gutachtergruppe. Die vorgestellten Maßnahmen gehen weit über das hinaus, was an anderen Universitäten unternommen wird.

#### **4. Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung der Lehre sowie der Studienangebote**

Lehrveranstaltungsevaluationen, Studierenden- und Absolventenbefragungen werden an der Universität Greifswald zentral durchgeführt; der Studiendekan der Philosophischen Fakultät legt zudem jährlich einen Lehrbericht vor, der sich auf statistische Daten und Befragungsergebnisse stützt und sich auf alle Studienangebote der Fakultät bezieht. Die aktuellen Berichte wurden der Gutachtergruppe zugänglich gemacht.

Dem Selbstbericht des Instituts für Erziehungswissenschaft zufolge nimmt der Institutsrat diese Informationen regelmäßig zur Kenntnis und befasst sich, im Austausch mit Studierenden, mit Fragen der Qualität der Lehre. Ergebnisse solcher Erhebungen werden anschließend in der Institutsversammlung zur Diskussion gestellt. Ob und inwiefern in der Vergangenheit Anlass bestanden, aufgrund von Daten oder studentischen Rückmeldungen nennenswerte Veränderungen des Studienangebots vorzunehmen, wurde den Gutachterinnen und Gutachtern nicht mitgeteilt. Im Gegenteil: Im Selbstbericht wird erklärt, dass „die bisherigen Studierendenbefragungen keine massive Unzufriedenheit und keinen dringenden Handlungsbedarf bezüglich der Studien- und Prüfungsordnungen“ ergeben hätten. Es kann daher nicht beurteilt werden, wie das Institut mit kritischen Rückmeldungen, die deutliche Veränderungen nahelegen, umgehen würde. Manches spricht dafür, dass, wie bereits dargestellt, eher informelle Umgangsformen gewählt würden.

Obwohl aufgrund der geringen Anzahl der Lehrenden im Institut formale Verfahren der Qualitätssicherung und im Umgang mit Beschwerden entbehrlich erscheinen mögen, empfehlen die Gutachterinnen und Gutachter den Aufbau stärker formalisierter Strukturen. Dazu gehört, so noch nicht erfolgt, die Benennung fester Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die Schaffung einer Beschwerdestelle, an die sich Studierende mit etwaigen Problemen in Bezug auf Lehre und Prüfungen wenden können, die Festlegung von Abläufen zur Bearbeitung von Beschwerden sowie die diesbezügliche Verbesserung der Kooperation mit den übrigen, an der Lehrerbildung beteiligten Fächern.

Dass das Institut grundsätzlich in der Lage ist, Reformprojekte zu entwickeln und zu betreiben, zeigt die Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Neue Studien- und Prüfungsordnungen“, die das bereits erwähnte Eckpunktepapier zur Reform der Prüfungs- und Studienordnungen der Lehramtsstudiengänge erarbeitet hat. Inwiefern sich die geplanten Änderungen umsetzen lassen, ist derzeit offen, da die Veränderungschancen nicht nur von der Zustimmung der Universitätsleitung und des Ministeriums abhängen, sondern auch von der Kooperationsbereitschaft der übrigen, an der Lehrerbildung beteiligten Fächer. Dass das Institut für Erziehungswissenschaft keinen „eigenen“ Studiengang anbietet, sondern ausschließlich an den Lehramtsstudiengängen mitwirkt, schränkt die Möglichkeiten der eigenständigen Weiterentwicklung der Studienangebote deutlich ein. In entscheidenden Punkten, die die Studienzufriedenheit der Studierenden betreffen, ist das Institut von den Aktivitäten anderer In-

stitute abhängig; so z. B. bei der Behebung von Problemen der Zugänglichkeit zu den Fachpraktika. Qualitätssichernde Maßnahmen müssen hier von der Zentralen Koordinierungsgruppe Lehrerbildung umgesetzt werden.

Mit dem aktuell durchgeführten Peer-Review nimmt das Institut für Erziehungswissenschaft erstmals an einer Evaluation im Rahmen des Qualitätssicherungssystems der Universität Greifswald statt. Es liegen daher keine Handlungsempfehlungen und/oder Auflagen aus früheren Akkreditierungs- oder Evaluierungsverfahren vor, deren Umsetzung beurteilt werden könnten.

## **Fazit: Stärken, Schwächen und Entwicklungsoptionen**

Aus der Sicht der Gutachtergruppe liegt eine wesentliche Stärke des Instituts für Erziehungswissenschaft an der Universität Greifswald im Engagement des neu zusammengesetzten, überwiegend jungen Kollegiums. Dieses Kollegium entfaltet erfolgreiche Lehr- und Forschungsaktivitäten in Themenfeldern der Schul- bzw. Sonderpädagogik, die für die Professionalisierung angehender Lehrkräfte relevant sind. Die Mitglieder des Instituts sind einerseits international vernetzt und andererseits hoch motiviert, die Anbindung an die Region zu fördern und durch eine qualifizierte Ausbildung von Lehrkräften die Entwicklungsmöglichkeiten der umliegenden Landkreise zu fördern. Mit den Neuberufungen der vergangenen Jahre wurden damit gute Voraussetzungen für eine positive Entwicklung des Instituts geschaffen.

Schwierigkeiten liegen im Wesentlichen in der Gesamtsituation der Lehrerbildung an der Universität Greifswald. Belastende politische Entscheidungen, insbesondere das letztlich nicht umgesetzte Bestreben, die Greifswalder Lehrerbildung einzustellen, haben Spuren hinterlassen: Das Institut für Erziehungswissenschaft ist nicht (mehr) als vollständige wissenschaftliche Disziplin ausgestattet und fachdidaktische Professuren wurden aufgegeben. Die Lehre für die beiden Lehramtsstudiengänge kann zwar realisiert werden, die Ressourcen erscheinen allerdings in allen beteiligten Fächern sehr knapp bemessen und kaum geeignet, eine den gesellschaftlichen Anforderungen an den Lehrerberuf adäquate Weiterentwicklung zu gewährleisten. Es fehlt insbesondere an Forschungskapazitäten in zentralen Bereichen, wie z. B. der Interkulturellen Erziehungswissenschaft, der Medienpädagogik und den Fachdidaktiken.

Positive Entwicklungsmöglichkeiten stehen in Aussicht, sofern die geplanten Neubesetzungen vorgenommen werden. In den Gesprächen deutete sich an, dass eine W1 für Medienpädagogik eingerichtet, eine Professur für die Deutschdidaktik besetzt und die Professur für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie bei Neuausschreibung stärker auf die Bedarfe der Lehrerbildung zugeschnitten werden sollen. Diese Maßnahmen würden die Lehrerbildung an der Universität Greifswald deutlich stärken, insbesondere wenn es gelänge, die geplante Streichung der Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft abzuwenden. Um die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der Universität zu stärken, die gemeinsam für die Lehrerbildung verantwortlich sind, schlägt die Gutachtergruppe vor, die Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker der Universität, ggf. auch die Professur für Pädagogische Psychologie, in das Institut für Erziehungswissenschaft zu integrieren – zumindest durch das Instrument der Doppelmitgliedschaft. Sinnvollerweise sollte dann die Bezeichnung „Institut für Bildungswissenschaften“ gewählt werden. Eine solche Lösung würde nicht nur die Organisation der Lehre (z. B. im Bereich der Schulpraktika) erleichtern, sondern auch die bildungswissenschaft-

liche Forschung stärken. Für die Koordination und Betreuung der Schulpraktika ist im Übrigen eine dauerhafte Personalressource vorzusehen.

Neben diesen mittel- bis langfristigen Entwicklungsperspektiven sieht die Gutachtergruppe Möglichkeiten, die Lehrerbildung auch kurzfristig zu stärken. Dazu wäre ein entschlossenes Eintreten der Zentralen Koordinierungsgruppe Lehrerbildung für die verbesserte Organisation der Lehramtsstudiengänge ebenso hilfreich wie die Überarbeitung der Beschreibungen der erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Module. Hierbei sollten die derzeit stark wissensorientierten Qualifikationsziele und Prüfungsformen stärker kompetenzorientiert gestaltet und die Wahlpflichtangebote stärker als bisher an den aktuellen Herausforderungen des Lehrerberufs ausgerichtet werden. Ein gemeinsam von den Lehrenden der Erziehungswissenschaft und den Fachdidaktikern erarbeitetes Bildungsleitbild ist dabei hilfreich. Die Gutachtergruppe unterstützt auch die Bemühungen der Reformkommission des Instituts um die Weiterentwicklung des Curriculums für das gymnasiale Lehramt. Zusätzliche Angebote sollen geschaffen werden, um Themen der Medienpädagogik, Digitalisierung der Bildung sowie der Gestaltung inklusiver Schulen auch in diesem Lehramt verbindlich zu machen.

Schließlich empfiehlt die Gutachtergruppe, die Bemühungen des Instituts um ein systematisches, strukturell verankertes Qualitätssicherungsverfahren fortzusetzen und zu verstärken – nicht zuletzt mit dem Ziel, die anhaltend hohe Quote der Studienabbrüche in den Lehramtsstudiengängen aufzuklären und, wenn möglich, zu senken. Auch wenn es, abgesehen von den Studienabbrüchen, derzeit keine Hinweise auf grundlegende Mängel der Studienorganisation oder der Studieninhalte gibt, sollten Ansprechpersonen festgelegt und ein Beschwerdeverfahren definiert werden, um zu gewährleisten, dass Studierende ihre Anliegen vortragen können, diese ernst genommen werden und bei Bedarf geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um Probleme zu beheben. Gerade in Zeiten des Lehrermangels erscheint es wichtig, alle Möglichkeiten zu nutzen, um Lehramtsstudierende zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen.